

DGUV **Kinder, Kinder**



Schwerpunkt
Inklusion

Gesundheit

Mach mal Pause

Verkehrssicherheit

Vorsicht, Kita-Kinder!

Editorial



Foto: DGUV

Liebe Leserin, lieber Leser,

die UN-Konvention von 2006 formuliert das Recht, dass Kinder nicht aufgrund irgendeiner Einschränkung vom Bildungssystem ausgeschlossen werden dürfen. Das Recht auf gemeinsame Bildung – und zwar von Anfang an – wird vom Begriff Inklusion umfasst. Inklusion leitet sich vom lateinischen Wort *inclusio* ab und bedeutet Einschließung. Der inklusive Gedanke umfasst den Anspruch, alle Kinder in ihren Besonderheiten zu erkennen, einzubeziehen und sie in ihren Bedürfnissen zu fördern. Das Leitbild ist eine Gesellschaft, in der Behinderung ein selbstverständlicher Teil der menschlichen Vielfalt ist.

Für unser Bildungssystem – aber auch für die Gesellschaft insgesamt – ist dieser Gedanke nicht weniger als eine kleine Revolution. Weniger für die Kinder, die meist unbefangen mit dem Thema Behinderung umgehen. Dafür umso mehr für die Eltern und die Erzieherinnen und Erzieher, die sich auf neue, ungewohnte Situationen einstellen müssen. Als gesetzliche Unfallversicherung wollen wir Sie dabei unterstützen. Diese Schwerpunktausgabe von „DGUV Kinder, Kinder“ ist ein erster Schritt. Wir werden uns von nun an regelmäßig mit dem Thema Inklusion beschäftigen. Dabei geht es nicht darum, alle pauschal gleich zu behandeln. Es geht darum, jedes Kind in seiner Einzigartigkeit anzuerkennen, ohne es deswegen von den anderen zu trennen.

Ihr

Gregor Doepke
Chefredakteur DGUV Kinder, Kinder und
Pressesprecher der Deutschen Gesetzlichen
Unfallversicherung

Inhalt



Infos & Termine

kurz und knapp **3**

Schwerpunkt Inklusion

Weichen stellen **4**

So normal wie möglich – so besonders wie nötig **5**

Inklusion für alle **6**

Naturwissenschaften

Experimentieren – jeder ist dabei **8**

Verkehrserziehung

Vorsicht, Kita-Kinder! **10**

Sicherheit

Das ungiftige Weihnachtsgesteck **12**

Recht

Rodeln ist gesetzlich unfallversichert **13**

Gesundheit

Mach mal Pause **14**

Pädagogik

„Es geht immer um das Kind“ **16**

Ideenbörse

Unser Projekt: Strom aus – Was macht ihr draus? **19**

Impressum

18

Vorschau DGUV Kinder, Kinder 1/2012 (Februar)

Alles was U3-Kinder greifen können, stecken sie in den Mund und ertasten es ausgiebig. Die Kleinsten versuchen laufend, Ordnung in das Chaos ihrer Wahrnehmung zu bringen. Das fordert ein Umdenken in der täglichen Arbeit der Erzieherinnen und Erzieher, um auf die Grundbedürfnisse der Kleinsten nach sozialer Beziehung, Kompetenz und Autonomie entsprechend eingehen zu können. Auch im Heft: Mathematik zum Anfassen. (Änderungen vorbehalten)



... kurz und knapp ...

Beobachten und dokumentieren

Die Bertelsmann Stiftung und das Staatsinstitut für Frühpädagogik in München haben ein Instrument zur frühkindlichen Bildung entwickelt. Es heißt KOMPIK – Kompetenzen und Interessen von Kindern. Der Beobachtungsbogen ist in elf Entwicklungsfelder eingeteilt, zum Beispiel Motorik, Sprache und soziale Kompetenz und macht den Entwicklungsstand von Dreieinhalb- bis Sechsjährigen transparent.

Info: www.kompik.de, Ansprechpartnerin ist Beate Irkens, E-Mail: beate.irkens@bertelsmann-stiftung.de, Tel.: 05241/8181127

Didacta 2012 in Hannover

Mehrsprachigkeit in Bildungseinrichtungen ist das Schwerpunktthema auf der Bildungsmesse didacta. Vom 14. bis zum 18. Februar 2012 können sich pädagogische Fachkräfte aus Krippen, Kitas, Schulen und außerschulischen Einrichtungen zum Beispiel über mehrsprachige Materialien und good practice Beispiele informieren. Neben Vorträgen werden zusätzlich Workshops angeboten. Hierfür ist eine Vorabanmeldung von Vorteil.

Info: Weitere Informationen zur Anmeldung und zum Programm gibt es unter www.didacta-hannover.de > Besucherservice.



Foto: Fotolia/Matka Wariatka

Ausbildung zu Ernährungsberatern

Die Sarah Wiener Stiftung wird bundesweit angehende Erzieherinnen und Erzieher zu Ernährungsberatern ausbilden. Sie sollen als „Ernährungs-Botschafter“ in den Kitas und Schulen aktiv werden. Dabei wird die Stiftung finanziell von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) unterstützt. Das Programm beinhaltet zum Beispiel den Zusammenhang zwischen biologischer Vielfalt, nachhaltigem Konsum und gesunder Ernährung.

Info: www.dbu.de, www.sarah-wiener-stiftung.org
Ansprechpartner Dr. Georg Eysel-Zahl, Sarah Wiener Stiftung, Tel.: 06221/4379225

Kinderrechte-DVD

Kinderrechte bekannter zu machen und Kinder darin zu bestärken, ist Ziel der überarbeiteten DVD „Kinder haben Rechte“ vom Kinderschutz. Die DVD bietet didaktisch aufbereitete Materialien für die Altersgruppen 4-7, 8-14 und für Jugendliche ab 15 Jahren. Außerdem enthalten sind Link- und Literaturempfehlungen sowie Quizze und beispielhafte Projekte. Die DVD kann über die Geschäftsstelle des Ortsverbands Karlsruhe bestellt werden.

Info: www.kinderschutzbund-karlsruhe.de, Tel.: 0721/842208



Foto: Katja Berghäuser

Gefährliche Produkte

Jedes Jahr veröffentlicht die Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA) als zentrale Meldestelle des Bundes Verstöße gegen das Geräte- und Produktsicherheitsgesetz (GPSG). Für 2010 stehen elektrische Haushaltsgeräte auf Platz eins. Platz zwei belegen Kinderspielzeuge, zum Beispiel Bälle, Plüschfiguren, Spielzeugautosets und Faschingskostüme.

Info: www.baua.de/presse, Tel.: 0231/9071-2330

Foto: fotolia/Murat Subatti





Weichen stellen

Foto: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend / L. Chapeton



Die UN-Konvention formuliert das Recht, dass Menschen mit Behinderungen nicht vom Bildungssystem ausgeschlossen werden dürfen. Was bedeutet Inklusion für die politische Praxis und wie wird sie die Kitas in Deutschland verändern? Das Redaktionsteam von DGVU Kinder, Kinder hat dazu Familienministerin Kristina Schröder befragt.

In der UN-Behindertenrechtskonvention wird Inklusion gefordert. Welche konkreten Auswirkungen hat diese Forderung auf deutsche Kindertageseinrichtungen?

Inklusion ist für Kinder mit und ohne Behinderung sehr wichtig. Nur so können sie von Anfang an gemeinsam und voneinander lernen. Ausgrenzung und Diskriminierung können dadurch verhindert werden. Deutschland steht bei der Umsetzung der Konvention gut da: Im Elementarbereich ist die gemeinsame Aufnahme und Förderung von Kindern mit und ohne Behinderung bereits bestehende Praxis. Wichtig ist, dass wir beim bundesweiten Ausbau der Kinderbetreuung die richtigen Weichen stellen, damit Inklusion von Anfang an gestaltet werden kann.

Inwiefern müssen sich Erzieherinnen und Erzieher nun weiterbilden oder qualifizieren? Wer finanziert das?

Selbstverständlich müssen die Fachkräfte für eine inklusive Pädagogik qualifiziert werden. Wie die Qualifizierung im Einzelnen aussehen soll, steht noch nicht abschließend fest. Sicher ist, dass im Mittelpunkt des Bildungskonzepts der Respekt vor der Vielfalt steht. Bei der Finanzierung der Weiterbildung unterstützt die Bundesregierung die Länder, Kommunen und Träger: Das beginnt bei der Beteiligung an den Betriebskosten und reicht bis zu Initiativen wie etwa dem „Aktionsprogramm Kindertagespflege“.

Werden zur Umsetzung der Inklusion zusätzliche Fachkräfte wie Sonder- und Heilpädagogen in den Kitas eingestellt?

Die Frage nach zusätzlichem Personal und nach dem Fachkräfte-Kind-Schlüssel ist innerhalb der Bundesländer und teilweise sogar innerhalb einzelner Einrichtungen unterschiedlich geregelt. So besuchen etwa in Thüringen alle Kinder – mit und ohne Behinderung – einen gemeinsamen Kindergarten. In Niedersachsen wiederum geht weniger als die Hälfte der betreuten Kinder mit Behinderung in einen integrativen Kindergarten. Und Sachsen-Anhalt hat beispielsweise überhaupt keinen Sonderkindergarten.

Was wird von Seiten der Politik unternommen, um den Beruf der Erzieherin trotz der gestiegenen fachlichen Anforderungen aufgrund der Inklusion (und der gleich niedrigen Bezahlung) attraktiv zu gestalten?

Die Bundesregierung wirbt in der Initiative „Profis für die Kita“ mit Berufsverbänden und Gewerkschaften für den Erzieherberuf. Die Initiative richtet sich an Schulabgänger, insbesondere auch an Migranten sowie an Männer und Frauen aus anderen Berufen, die sich für eine Arbeit mit Kindern entscheiden können. Mir ist wichtig, das Berufsfeld durch bessere Rahmenbedingungen aufzuwerten und die gesellschaftliche Anerkennung zu steigern. Deshalb soll diese Initiative ausgebaut und weitere Partner gewonnen werden.

Mit der Inklusion werden sich auch die baulichen Maßgaben verändern. Inwiefern werden Umbauten und Neubauten finanziell unterstützt?

Länder und Kommunen müssen die notwendigen Um- und Neubauten vornehmen. Der Bund unterstützt den Ausbau der Kinderbetreuung in guter Qualität, so dass inklusive Angebote geschaffen werden können. Mit vier Milliarden Euro beteiligt er sich an den bis 2013 entstehenden Kosten. Zudem stellt der Bund ab 2014 jährlich 770 Millionen Euro für den laufenden Betrieb bereit.

Aktionsprogramm Kindertagespflege:

Das aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF) finanzierte Aktionsprogramm begleitet und fördert in der Zeit vom 01. April 2009 bis zum 31. August 2012 den quantitativen und qualitativen Ausbau der Kindertagesbetreuung. Damit soll die frühkindliche Bildung verbessert und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert werden. Zugleich soll potenziellen Tagespflegepersonen ein Anreiz gegeben werden, sich für diesen Beruf zu entscheiden und zu qualifizieren.

www.esf-regiestelle.eu/aktionsprogramm_kindertagespflege



Foto: Katja Berghäuser

So normal wie möglich – so besonders wie nötig

Artikel 24 der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung formuliert das Recht, dass Kinder nicht aufgrund ihrer Behinderung vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden dürfen. Auch das SGB IX beschreibt Menschen mit Behinderung nicht mehr als „Objekte“ von Hilfe und Förderung, sondern als Träger von Rechten.

Im Kindergarten ist die Arbeit mit heterogenen Kindergruppen Normalität. Erzieherinnen und Erzieher nehmen unterschiedliche Entwicklungs- und Lernprozesse von Kindern wahr und begleiten die Kinder bei bedeutsamen Themen. 80 Prozent aller Kinder mit Behinderung im Alter von drei bis sechs Jahren besuchen integrative Kindertageseinrichtungen.

Und dennoch: Die Begegnung mit einem Kind mit Behinderung verunsichert häufig auch erfahrene Fachkräfte. Sind wir mit der Dimension Behinderung konfrontiert, vergessen wir oft, dass für diese Kinder gut ist, was für alle Kinder gut ist. Die Anforderung, möglichst viel „Förderung“ oder „Therapie“ möge die Situation verbessern, setzt Erzieherinnen und Erzieher sowie

Eltern unter Druck. Es ist schwer, das Kind zu sehen und nicht nur die Behinderung. Aber Kinder sind aktive Gestalter ihrer Bildung – alle Kinder.

In der Schule sind die Zahlen umgekehrt: 80 Prozent aller Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf besuchen keine allgemeinbildende Schule. In Hessen gibt es zum Beispiel neun(!) verschiedene Arten von Förderschulen. Das Problem auf dem Weg zur Inklusion scheint hier nicht im Fehlen von Hilfen zu bestehen, sondern in sich selbst erhaltenden, „besonderen“ Bildungsangeboten.

Was ist noch zu tun?

Nehmen wir Inklusion ernst, so verbietet sich die Aussonderung von Kindern aus dem allgemeinen Bildungssystem. In Folge erkennen wir auch die Verschiedenheit aller anderen Kinder an (Jungen und Mädchen, Kinder mit Migrationshintergrund und unterschiedlicher Milieus). Die Gemeinschaft aller Kinder wäre der Normalfall. Integration ist nur notwendig, solange Aussonderung und getrenntes Denken der Normalfall sind. Aber: Jeder Weg beginnt mit dem ersten Schritt. Inklusive Prozesse können überall eingeleitet werden, in allen Bildungsinstitutionen. Entscheidend sind auch die Haltungen der Träger sowie die Werte der beteiligten Fachkräfte. Wir sollten dabei darauf achten, den Begriff der Inklusion mit dem Sinn zu versehen, der damit verbunden ist: das Menschenrecht auf bedingungslose Teilhabe.

Ursel Heinze ist Diplompädagogin und bietet freiberuflich Fortbildungen im Feld der Frühen Bildung in Frankfurt am Main an.

Der Begriff Integration hat schon lange einen festen Platz in Sprachgebrauch und Alltag, während Inklusion erst in jüngster Zeit Eingang in Politik und Bildung gefunden hat. Beide Begriffe unterscheiden sich aber in wesentlichen Positionen deutlich voneinander:

Integration

- unterscheidet zwischen Kindern mit Behinderung und Kindern ohne Behinderung.
- braucht Fachkräfte mit sonderpädagogischen und heilpädagogischen Spezialkenntnissen, die Kinder fördern und behandeln.
- stellt besondere Ressourcen für Kinder mit Behinderung bereit.
- betrachtet Kinder mit Behinderung als Objekte von Hilfen und Förderung.

Inklusion

- geht von den Besonderheiten und individuellen Bedürfnissen eines jeden Kindes aus.
- braucht multiprofessionelle Teams, die im gemeinsamen Dialog ihre jeweiligen fachlichen Perspektiven austauschen.
- stellt Ressourcen für die gesamte Institution bereit.
- betrachtet alle Kinder als Akteure ihrer Entwicklung und Träger von Rechten.



Inklusion für alle

Der Begriff Inklusion im pädagogischen Kontext bezieht sich allgemein auf die Wertschätzung von Vielfalt. Konkret geht es meist nur um Fragen der gemeinsamen Erziehung von behinderten und nichtbehinderten Kindern. Damit scheint aber wird Inklusion zu einer neuen Variante dessen, was bisher unter Integration verstanden wurde. Tatsächlich geht der Begriff Inklusion weit über ein solches Verständnis hinaus.

Ein Beispiel aus einer Kindergartengruppe soll dazu dienen, sich dem Begriff Inklusion zu nähern: Lorenz nervt! In der Gruppe gilt die Regel, dass die Kinder nach der Mahlzeit nicht sofort vom Tisch aufstehen, sondern noch den Moment abwarten, bis mehrere Kinder fertig sind. Schon die Zweieinhalbjährigen bekommen das meist hin, aber Lorenz, schon über drei, schafft es einfach nicht. Die Erzieherinnen

sind unsicher, ob sie ihn wie ein ganz kleines Kind behandeln und ziehen lassen sollen oder ob sie sich immer wieder auf die Auseinandersetzung einlassen sollen. Wie geht man damit um?

Aus der Sichtweise der Inklusion müsste hier (lernziel-)differenziert vorgegangen werden. Es stellt sich nämlich die Frage, ob Lorenz in seiner Entwicklung schon

so weit fortgeschritten ist, dass er die inneren Ressourcen für eine ausreichende Frustrationstoleranz bereits entwickelt hat. Vielleicht ist er schon so weit, steht aber unter emotionalen Belastungen und symbolisiert mit dieser Situation den Wunsch, gehalten zu werden. Oder es geht schlicht um einen alterstypischen Machtkampf, um auszuloten, wo die Grenzen der eigenen Autonomiebestrebungen liegen.



Gleiche Bildungschancen bieten – und das von Anfang an – ist der Grundgedanke von Inklusion.

zugebilligt wird, erfährt auch ein entwicklungsverzögertes Kind eine angemessene Beurteilung. Der Begriff Behinderung verliert dabei an Bedeutung, führt eher zu einer unerwünschten Stigmatisierung.

Reflexion erforderlich

Die Konfrontation mit Behinderungen wirkt sich jenseits fachlicher Kompetenzen auch auf das innere Erleben von Pädagogen aus: Sie sind verunsichert, wenn ein Kind nicht unseren Erwartungen und Erfahrungen gemäß reagiert. Bewährte pädagogische Handlungsmuster greifen nicht. Sie müssen sich immer wieder auf einen völlig neuen Prozess einlassen, mit allen Risiken des Scheiterns. Behinderte Menschen konfrontieren uns mit der Tatsache, dass menschlicher Entwicklungsfähigkeit frühe und unüberwindbare Grenzen gesetzt sein können. Eine vielleicht für viele Menschen beängstigende Tatsache, die nicht leicht auszuhalten ist und auch unsere „Erfolgsaussichten“ infrage stellt. Die Psyche des Menschen hat Methoden, um Unsicherheit und Angst zu mindern. Es kommt zu unbewussten Abwehrvorgängen, durch die belastende Wahrnehmungen in Richtung gewohnter Interpretationen umgedeutet oder ganz verleugnet werden.

gezeichnet, sondern von der unbewussten Abwehr unserer Verunsicherung. Um wieder zu einer professionellen Haltung zu kommen, ist es wichtig zu erkennen, dass nicht die Möglichkeit unbewusster Abwehrprozesse unprofessionell ist, sondern deren Verleugnung. In dem Maß, in dem die Fachkräfte ihre emotionale Beteiligung immer wieder in Reflexions- und Supervisionsprozessen zu verstehen versuchen, können sie ihren Blick auf das Kind und seine Bedürfnisse schärfen.

Einzigartig und vielschichtig

Im Umgang mit Inklusion drohen also zwei Gefahren: Zum einen die Reduktion von Inklusion auf den Umgang mit den besonderen Bedürfnissen behinderter Menschen und zum anderen das Ausblenden der Auswirkungen, die das Thema Behinderung auf pädagogische Prozesse haben kann. Behinderte Kinder sind ebenso einzigartig und vielschichtig wie jedes andere Kind. Behinderung ist nur eine Dimension, aber eine, die nicht außer Acht gelassen werden darf. Inklusive Pädagogik reagiert auf ein behindertes Kind nicht trotz oder wegen seiner Behinderung, sondern mit seiner Behinderung.

Robert Trippel ist Diplom-Sozialpädagoge mit langjähriger Praxis in der integrativen Elementarpädagogik sowie Anbieter von Fort- und Weiterbildungen.

Einfühlungsvermögen gefragt

Hier zeigt sich schon: Angemessenes inklusives Handeln ist nicht im Vorhinein planbar. Die Pädagoginnen und Pädagogen sind immer wieder auf ihr entwicklungspsychologisches Fachwissen und auf ihre Fähigkeit angewiesen, in der Situation emphatische Einfühlung herzustellen. Nur dann können sie entscheiden, was diesem Kind in dieser Situation angemessen ist. Diese individuelle Einschätzung, die zum Alltagsgeschäft von Erzieherinnen und Erziehern gehört, ist die Umsetzung von Inklusion. Spielt es eine Rolle, dass Lorenz ein behindertes Kind mit Entwicklungsverzögerungen ist? Im Prinzip nicht, denn wenn jedem Kind sein eigenes Entwicklungstempo

Dann mag es sein, dass die Erzieherinnen Lorenz unterfordern, weil sie es nicht aushalten, seine Einschränkungen im Vergleich mit Altersgenossen zu sehen. Oder aber wir überfordern ihn, weil wir es nicht aushalten, dass seiner Entwicklung eine so frühe Grenze gesetzt sein soll. In beiden Fällen ist unser pädagogisches Handeln nicht von Professionalität



DGUV Kinder, Kinder Service

- Timm Albers: **Mittendrin statt nur dabei: Inklusion in Krippe und Kindergarten**, Reinhardt Verlag 2011, 19,90 €
- Max Kreuzer/ Borgunn Ytterhus (Hrsg.): **Dabeisein ist nicht alles – Inklusion und Zusammenleben im Kindergarten**, Reinhardt Verlag 2011, 24,90 €
- Mainkrokodile gGmbH (Hrsg.): **Die gespiegelte Behinderung. Gelungene Integration in Krabbelstube und Kindergarten**, Dagmar Drewes Verlag 2004, 18 €
- Robert Trippel: **Wer oder was macht Integration möglich?** In: Mainkrokodile gGmbH (Hrsg.) 2004

Anders sein ist normal: Im Spiel gehen die Kinder ganz unbefangen miteinander um.



Experimentieren – jeder ist dabei

Naturwissenschaftliche Experimente faszinieren alle Kinder – auch Kinder mit Behinderungen.

Dank der positiven Resonanz der pädagogischen Fachkräfte gehören naturwissenschaftliche Bildungsangebote in den meisten Einrichtungen inzwischen zum Alltag. Neben Themen der Biologie werden auch physikalische und chemische Phänomene hinterfragt und untersucht. Welche Flüssigkeiten mischen sich gut, welche nicht? Wie erlischt eine Kerzenflamme? Warum löst sich Zucker in Wasser, ein Stein dagegen nicht? Fragen, die sich Kinder stellen und auf die sie Antworten wissen wollen. Hoch konzentriert und mit viel Spaß

führen Kinder naturwissenschaftliche Experimente durch und lernen dabei wieder ein bisschen mehr ihre Umwelt kennen.

Forschung an der Uni Bielefeld

Doch gilt dies auch für Kinder mit Behinderungen? Oder ist es nicht sogar gefährlich, sie den möglichen Gefahren eines naturwissenschaftlichen Experiments auszusetzen? Seit über fünf Jahren befasst sich unser Arbeitskreis an der Universität Bielefeld mit dieser Frage. Wir kommen zu ermutigenden Ergebnissen.

Mit Faszination und Ausdauer

Innerhalb unserer Untersuchungen haben wir Kinder mit verschiedenen Behinderungen beim Experimentieren beobachtet. Dabei haben wir dieselben Angebote ausgewählt, die sich auch im regulären Elementarbereich bewährt haben. Sowohl in der Durchführung des Versuchs als auch im Hinblick auf die kognitiven Fähigkeiten wurden die gleichen Anforderungen gestellt – allerdings mit individuell angepassten Hilfestellungen. Viele von ihnen waren in ihrer geistigen



Mit viel Spaß führen auch Kinder mit Behinderungen Experimente durch.

Entwicklung verzögert und manche hatten auch körperliche Beeinträchtigungen. Zudem haben wir Grundschul Kinder mit Sprachbehinderung, mit Sehbehinderung sowie mit Hörschädigungen in unsere Untersuchungen einbezogen. Inzwischen liegen auch zahlreiche Untersuchungsergebnisse aus Einzelfallstudien in Südtirol vor. Alle zeigen dieselbe Tendenz: Mit Faszination und großer Ausdauer „zelebrieren“ die Kinder geradezu das Experimentieren und zeigen – mal mehr, mal weniger – Interesse an den naturwissenschaftlichen Hintergründen.

Wenig Aufwand, große Wirkung

Ein Experiment, das die meisten Kinder mit Behinderung sehr aufmerksam verfolgen, ist das Löschen eines Teelichts. Mit großen Augen beobachten sie, wie die Erzieherinnen nacheinander Gläser unterschiedlicher Größe über brennende Teelichter stülpen. Zur Lenkung der Aufmerksamkeit raten wir, die Experimentiermaterialien auf einer farbigen Unterlage zu präsentieren, in diesem Fall also ein Glasschälchen, in welches das Teelicht gesetzt wird, zwei unterschiedlich große Trinkgläser sowie ein Feuerzeug. Achtung! Beim Umgang mit Feuer bleibt eine Fachkraft während des Experiments bei den Kindern. Außerdem steht ein Eimer mit Wasser in direkter Nähe.

Reaktionen der Kinder

Die Reaktionen der Kinder auf das Experiment sind vielfältig: Einige von ihnen möchten dieses Experiment immer und immer wieder wiederholen, andere zeigen sich verblüfft angesichts der Tatsache, dass sich im Glasinnern Wasserdampf bildet – eine Beobachtung, die den Erwachsenen oft entgeht, weil sie diese nicht erwarten. Der Wasserdampf bildet sich übrigens als Verbrennungsprodukt des Kerzenwachses mit dem Luftsauerstoff und kondensiert an der vergleichsweise kalten Glasinnenwand.

Verlässlichkeit der Naturgesetze

Worin genau die Gründe für das auffallend große Interesse der Kinder mit Behinderung an naturwissenschaftlichen Phänomenen liegen, ist aufgrund der niedrigen Zahl an Einzelfallstudien noch nicht zu sagen – zumal die Kinder jeweils sehr unterschiedlich beeinträchtigt waren. Eine Vermutung liegt darin, dass die Naturphänomene immer einen zuverlässigen Verlauf haben, eine Kerze eben immer erlischt, wenn wir ein Glas über sie stülpen, ein Zuckerwürfel sich immer in Wasser löst, während ein Stein auch noch nach langer Zeit unlöslich ist. Vielleicht hilft die Verlässlichkeit der Naturgesetze den Kindern ja, eine verlorengegangene Ordnung, sei es durch Krankheit, Trauma-

tisierung oder durch familiäre Umstände, wieder herzustellen.

Es wäre daher fatal, Kinder mit Behinderung von naturwissenschaftlicher Früherfahrung auszuschließen, nur weil sie ihr anfängliches Interesse nicht genügend artikulieren können oder wir es ihnen nicht zutrauen. Wir Erwachsene würden sie somit behindern – nämlich am Zugang zum naturwissenschaftlichen Bildungsbereich!

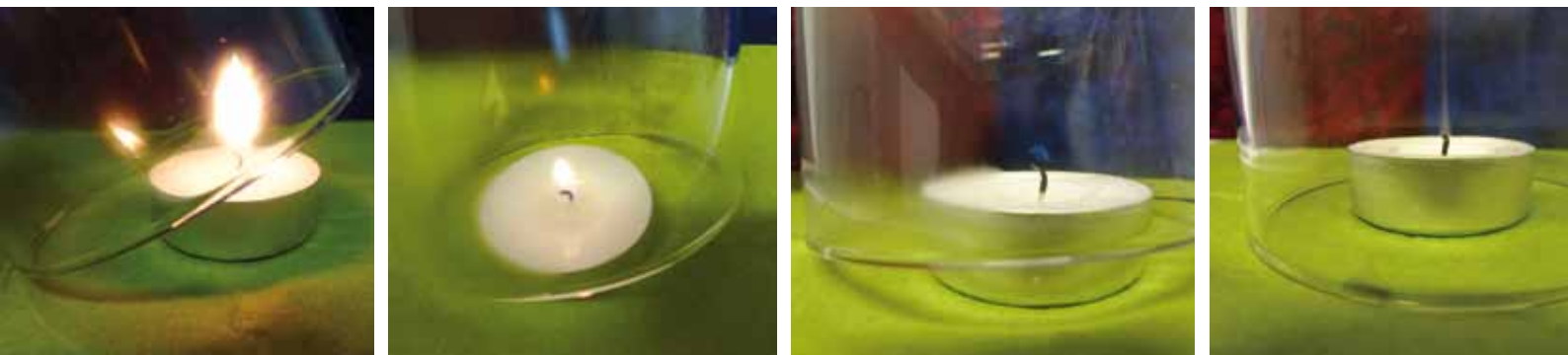
Gisela Lück ist Professorin für Didaktik der Chemie an der Universität Bielefeld und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Naturwissenschaftsvermittlung im Vorschulalter.

Folgende Kriterien spielen bei der Auswahl der Experimente eine wichtige Rolle:

- Sie sollen absolut ungefährlich sein und mit einfachen Haushaltsmaterialien durchgeführt werden können,
- leicht gelingen,
- einen Alltagsbezug haben,
- und ihre naturwissenschaftlichen Hintergründe sollen mit einfachen Worten gedeutet werden können.

Foto: Eva Susanne Schmidt

Fotos: Diane Zachen



Verlässlichkeit der Naturgesetze: Eine Kerze erlischt immer, wenn ein Glas über sie gestülpt wird. Dabei bildet sich Wasserdampf, der an der Glasinnenwand kondensiert.

Vorsicht, Kita-Kinder !



Richtig zufrieden ist die Unfallkasse Rheinland-Pfalz mit dem bisherigen Verlauf des Projektes „Kita-Warnwesten“. Im Rahmen der Präventionskampagne „Risiko raus!“ haben 141 Kitas die leuchtenden Westen seit Januar 2011 genutzt, um Kinder und Eltern für das Thema „Sichtbarkeit“ zu sensibilisieren.

Gut sichtbar sind dieser Tage Kindergruppen in Rheinland-Pfalz unterwegs. Viele von ihnen verdanken das dem Projekt der Unfallkasse, das zum Schutz der kleinsten Verkehrsteilnehmer beitragen will (DGUV Kinder, Kinder berichtete in Ausgabe 1/2011). Kinder, Erzieherinnen und Erzieher sind auf Ausflügen, sei es im Sommer oder im Winter, mit den neongelben Westen auch von weitem gut zu sehen.

Guter Start

„Nach einer Erprobungsphase im Jahr 2010 war schnell klar, dass die Warnwesten bei den Kindern gut ankommen“, erinnert sich Heike Stanowski, Leiterin des Projekts bei der Unfallkasse RLP. „Schwierigkeiten machte dagegen die Elternarbeit. Wie kann man den Eltern die Themen Verkehrssicherheit und Sichtbarkeit nahe bringen? Die Erzieherinnen und

Erzieher wollten mehr Anregungen, auch Spiele und Experimente für die Praxis mit den Kindern.“

Die Unfallkasse reagierte prompt und startete das Projekt mit einer Einladung zu zwei Fachtagungen. Mit Erfolg: Insgesamt 210 Vertreter aus 141 Kitas nahmen teil. Neben den Westen wurden die Kitas mit Ideen für die Umsetzung des Projektes ausgestattet. „Dabei gab es aber auch Bedingungen“, erklärt Heike Stanowski von der Unfallkasse. „Jedes Projektteam verpflichtete sich zum regelmäßigen Tragen der Warnwesten beim Aufenthalt im öffentlichen Straßenverkehr, zur Sensibilisierung der Kinder, zur aktiven Einbindung der Elternschaft, zum Erstellen eines Projektberichtes und zur Beteiligung an einer Evaluation.“

Unterwegs mit den Westen

Einrichtungsleiterin Ingrid Brabender vom Kindergarten in St. Katharinen hat die Anregungen aus den Fachtagungen dankbar angenommen, sich aber selbst auch noch viele Gedanken gemacht. „Für die Vorbereitung habe ich einige Zeit gebraucht. Aber es hat sich gelohnt: Die Kinder waren begeistert!“ Über zwölf Wochen hinweg war das Thema Verkehrssicherheit für die 34 Vorschulkinder fester Bestandteil ihres Tagesablaufs.

„Die Westen haben wir seither bei jedem Ausflug an: egal, ob beim Schmücken des städtischen Weihnachtsbaumes oder auf dem Weg in die Kirche“, erklärt die engagierte Kitaleiterin. St. Katharinen hat zwar nur rund 3.500 Einwohner, ist aber in 17 Ortsteile gegliedert. Dadurch gibt es viel Durchgangsverkehr, auch Lkw sind



Die Kinder und Erzieherinnen des St. Katharinen Kindergartens tragen die Warnwesten regelmäßig bei jedem Ausflug.

unterwegs, es gibt einen Busdienst für die Kita. Die Kinder müssen die Regeln im Straßenverkehr früh lernen.

Ganzheitlicher Ansatz

Unter dem Motto „Sichtbarkeit ist Sicherheit“ haben die Kinder erfahren, dass sie mit Weste vom Autofahrer besser gesehen werden. Sie haben also naturwissenschaftliche und technische Zusammenhänge sowie künstlerische Ausdrucksformen kennengelernt. Außerdem trug das Projekt dazu bei, dass die Kinder ihre sprachlichen Fähigkeiten und die Wahrnehmungsfähigkeit verbessert haben.

„Der Höhepunkt war für die meisten Kinder unser Schwarzlichttheater.“ Ingrid Brabender ist zu Recht stolz auf die Ausstattung, die in der Kita schon seit vielen Jahren vorhanden ist: Mit schwarzen Bühnenelementen und eigens als Standleuchten ausgebauten Schwarzlichtröhren lässt sie hier im Bewegungsraum ein beeindruckendes Schwarzlichttheater entstehen. „Wir haben die Westen angezogen und Bewegungstänze zur Musik gemacht. Die Kinder waren schwarz gekleidet und man hat nur die Westen, die weißen Socken und Handschuhe leuchten sehen. Das hat die Kinder so beeindruckt, dass sie gar nicht mehr aufhören wollten.“

Mit einem selbst gebastelten Leuchtmemory aus reflektierenden Aufklebern konnten die Kinder in der dunklen Turnhalle die Funktion von Reflektoren begreifen. Eine „Black Box“ verdeutlichte, wie schlecht dunkle Kleidung zu sehen ist und wie gut hell gekleidete Menschen zu erkennen sind. Dafür wurde eine Holzkiste innen schwarz gestrichen und mit mehreren Einschüben im Deckel versehen. An der Seite wurde ein Loch für eine Taschenlampe gebohrt. Auf die zugesägten, schwarz gestrichenen Einschübe wurden Figuren geklebt und mit heller und dunkler Kleidung versehen. Jetzt konnten die Kinder mit der Taschenlampe in die Box leuchten

und auf verschiedenen Einschüben die Sichtbarkeit der aufgeklebten Figuren testen.

„Zum Abschluss habe ich eine Kinderkonferenz gemacht“, erzählt Ingrid Brabender. „Da gab es durch die Bank Lob für die Angebote mit den Westen. Das Projekt ist eine echte Bereicherung. Das werden wir auf jeden Fall wieder für die Vorschulkinder machen.“

Auch für die Unfallkasse ist das Projekt noch nicht beendet, denn die Nachfrage aus den Kitas ist immens: Rund 10.000 Westen wurden bisher verteilt, weitere 4.000 sollen folgen. Über zwei Jahre hinweg sollen 10 Prozent aller Kitas landesweit erreicht werden. Langfristiges Ziel der Unfallkasse ist, dass die Kinder die Warnwesten immer wieder bei Ausflügen tragen.

Folgende Partner waren beteiligt:

- Unfallkasse Rheinland-Pfalz, aktuelle Infos zum Projekt gibt es unter www.uk-rlp.de
- Ministerium für Wirtschaft, Klimaschutz, Energie und Landesplanung Rheinland-Pfalz
- Landesverkehrswacht Rheinland-Pfalz
- IKK Südwest
- 3M-Deutschland
- Institut für Arbeit und Gesundheit der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (IAG)
- Institut für Arbeitsschutz der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung (IFA)

Eva Susanne Schmidt ist freie Journalistin und Autorin in Mörfelden-Walldorf.

Fotos: Kita St. Katharinen

Anzeige

Themenheft von DGUV Kinder, Kinder



Unter Dreijährige

Zunehmend mehr KiTas öffnen Ihre Gruppen für Kinder unter drei Jahren. Das Themenheft befasst sich mit den besonderen Anforderungen zu Gesundheit und Sicherheit der Kleinsten. ErzieherInnen und LeiterInnen erhalten viele praktische Tipps zum Entwicklungsstand.

Bestellungen unter www.universum.de/shop oder fragen Sie bei Ihrem Unfallversicherungsträger an.

UniversumVerlag

Universum Verlag GmbH · Taurusstraße 54 · 65183 Wiesbaden · Telefon 0611 90 30-501 · Bestell-Fax: 0611 90 30-277/-247 · Internet: www.universum.de
E-Mail: vertrieb@universum.de · Registriert beim Amtsgericht Wiesbaden, HRB 2208 · Geschäftsführer: Siegfried Pabst, Frank-Ivo Lube

Format: A4
Umfang: 16 Seiten
Einzelpreis: 1,90 €
inkl. MwSt.
zzgl. Versand



Foto: digitalstock/A. Stölken

Die Versuchung der Kinder ist groß, leuchtende und an Johannisbeeren erinnernde Früchte zu kosten.

Falles sofort reagieren können. „Wenn ein Erwachsener beobachtet, dass ein Kind Pflanzenteile verschluckt hat, sollte dieser sofort die nächste Giftnformationszentrale anrufen. Die Rufnummer muss auch für andere Fälle immer greifbar sein“, rät Ruhe. Für die Experten am Telefon ist dann wichtig zu wissen, um welche Pflanze und um welche Verzehrmenge es sich handelt. „Sollten Symptome wie Übelkeit, Erbrechen und Durchfall auftreten, empfehlen wir immer, das Kind zu einem Arzt zu bringen“, erklärt Schaper. Ein gutes erstes Hilfsmittel sei, dem Kind ein halbes Glas Wasser zu trinken zu geben. Auf keinen Fall jedoch dürfe es zum Erbrechen gebracht werden.

Selbstgebastelte Deko

Damit es so weit gar nicht erst kommt, empfehlen beide Experten, vorsichtshalber auf weihnachtliche Dekoration mit Eibe, Stechpalme, Efeu und Co. zu verzichten. Mit klassischem Tannen- oder Fichtengrün stehen schließlich ungiftige Pflanzentzuten zur Verfügung. Und die können wunderbar mit selbstgebastelten oder gekauften Deko-Elementen verziert werden, die bestimmt genauso schön leuchten wie die roten Beeren der Stechpalme.

Eva Neumann ist freie Journalistin und lebt in der Nähe von Berlin.

Das ungiftige Weihnachtsgesteck

Viele Unfälle von Kindern werden durch giftige Pflanzen verursacht. Diese finden sich nicht nur im Freien, sondern können sich auch in Adventskränzen und Weihnachtsgestecken verstecken.

Schätzungen zufolge erleiden circa 20.000 Kinder jährlich eine Vergiftung, das berichtet die Bundesarbeitsgemeinschaft „Mehr Sicherheit für Kinder“ in Bonn. Die Nadeln und zerbissenen Samen der Eibe, die roten Früchte der Stechpalme, die schwarzen Beeren des Gemeinen Efeu, aber auch die Blätter des Buchsbaumes und die Triebe vom Lebensbaum enthalten Gifte.

Die Versuchung ist groß

„Für kleine Kinder ist alles attraktiv, was bunt und gut erreichbar ist und darüber hinaus gut schmeckt“, erläutert Andreas Schaper vom Giftnformationszentrum Nord in Göttingen. So ist besonders die Versuchung groß, leuchtende, an leckere Johannisbeeren erinnernde Früchte zu kosten. „Allerdings haben diese einen unangenehmen, bitteren Geschmack.

Auch deshalb verzehren Kinder glücklicher Weise in der Regel bei Weitem nicht die Menge, die notwendig wäre, um eine schwere Vergiftung auszulösen.“ Laut Gesundheitsberichterstattung des Bundes mussten im Jahr 2009 „nur“ 279 Kinder nach dem Verzehr von Beeren oder Pflanzenteilen im Krankenhaus behandelt werden. Viele andere kamen mit dem Schrecken oder mit Magen-Darm-Problemen davon.

Schnell reagieren

„Im Verhältnis zu anderen Unfall- oder Vergiftungsgefahren dürfen diese Pflanzen also nicht überbewertet werden“, fasst Inke Ruhe von der Bundesarbeitsgemeinschaft „Mehr Sicherheit für Kinder“ zusammen. Nichtsdestotrotz sollten Erzieherinnen und Erzieher wissen, was in den Pflanzen steckt, damit sie im Falle eines

DGUV Kinder, Kinder Service

Weitere Informationen:

- Auf der Internetseite www.kindersicherheit.de der Bundesarbeitsgemeinschaft „Mehr Sicherheit für Kinder“ finden sich in der Rubrik „Unfallarten“ Erste-Hilfe-Hinweise sowie die Rufnummern der Giftnformationszentren.
- Unter der Überschrift „Achtung! Giftig! Vergiftungsunfälle bei Kindern“ bietet die Aktion „Das sichere Haus“ in Hamburg eine Informationsbroschüre an. Sie kann unter www.das-sichere-haus.de heruntergeladen werden.
- Broschüre „Erste Hilfe bei Kindern“, Universum Verlag 2011, 2,89 €, www.universum-shop.de > Broschüren



Foto: Fotolia/FrankU

Rodeln ist gesetzlich unfallversichert

Die Wettervorhersage verspricht viel Schnee. Also beschließt die Kita, rodeln zu gehen. Einige der Kinder haben ihren eigenen Schlitten mitgebracht.

Alle freuen sich, auch die Zwillinge Maren und Torsten. Am Vorabend unterhalten sich ihre Eltern über den geplanten Rodelausflug der Kita. Die Mutter ist unsicher. Was ist, wenn den beiden etwas passiert? Sie kann beruhigt sein: Steht Rodeln auf dem Programm, sind die Kleinen unfallversichert.

Versichert auf dem direkten Weg

Das gilt entsprechend auch für den Hin- und Heimweg, wenn der Papa oder die Mama die beiden auf dem Schlitten hinter sich herzieht. Denn der Schlitten ist ein zulässiges Beförderungsmittel wie jedes andere auch. Versichert ist in der Regel nur der direkte Weg zu und von der Kita. Erlaubt der Vater ihnen etwa, zwischendrin einen vom Weg wegführenden Abhang hinabzurodeln, so stellt das eine Unterbrechung des versicherten Weges dar. Verletzen sich die Kinder dabei, zählt dies als Freizeitunfall.

Dafür ist dann die jeweilige Krankenkasse zuständig, nicht die gesetzliche Unfallversicherung.

Helm empfehlenswert

Jetzt sind alle am Rodelberg angekommen. Er ist gut ausgewählt, denn er ist weder vereist noch zu steil, auch kreuzen keine Spaziergänger oder Straßen den Hügel. Zudem bietet das Gelände reichlich Auslauf, auf dem der Schlitten zum Stehen kommen kann. Beim Rodeln Helm anziehen, empfehlen Kinderärzte. Er schützt den Kopf vor Verletzungen. Ordnet man nämlich Sportverletzungen von Kindern nach der Unfallschwere, stehen Rodelverletzungen an dritter Stelle. Kommt es zu einem Unfall, besteht Versicherungsschutz, selbst wenn das Kind keinen Helm getragen hat. Die gesetzliche Unfallversicherung sorgt für

optimale Heilbehandlung. Für Schmerzensgeldansprüche untereinander oder gegen das Personal bleibt da kein Raum.

Aufsicht ist nicht grenzenlos

Heikler wird es, wenn beim Schlittensfahren Fremde verletzt werden. Kinder bis zum 6. Lebensjahr haften generell nicht für Schäden, die sie anderen zufügen. Hat die begleitende Aufsichtsperson ihre Aufsichtspflicht nicht verletzt, haftet niemand. Der Geschädigte geht dann leer aus. Sind genügend Aufsichtspersonen zugegen und sorgen sie für eine gewisse Ordnung auf dem Hang, dann stehen sie auf der sicheren Seite.

Dr. Thomas Molkentin ist Leiter des Referates Unfallversicherung im Bundesministerium für Arbeit und Soziales.



Dehnen und Strecken:
Das lockert die Muskulatur.

Mach mal Pause

Jeder will etwas von einem und am liebsten sofort! Um in all dem Trubel Nervenstärke zu bewahren, brauchen Sie regelmäßige „Auszeiten“ um neue Kraft zu schöpfen.

Wieviel arbeitet, muss auch entspannen. Nur so können die Eindrücke und Informationen im Gehirn verarbeitet werden. Der Rhythmus „Aktion – Pause – Aktion“ hat Einfluss darauf, wie ein Tag endet. Fühlen Sie sich nach einem langen Tag zufrieden oder eher ausgelaugt und erschöpft? Dann kann es sein, dass Sie zu wenige Pausen eingelegt haben.

Chancen nutzen

In einer Kita zu arbeiten, bedeutet, viele Entscheidungen selbstständig zu treffen. Die Frage: Wie gestalte ich den Tagesablauf, wie die Wochen- oder Jahresplanung, hat viel damit zu tun, wie bewusst die Erzieherinnen und Erzieher ihre eigenen Bedürfnisse und die der Kinder wahrnehmen und miteinander verknüpfen.

Entspannungsrituale einplanen

Mit den Kindern gemeinsam zu entspannen, ist eine wunderbare Möglichkeit, als Gruppe zusammenzuwachsen. Wenn das Fachpersonal gestresst ist, erhöht sich automatisch der Stresspegel in der Gruppe und umgekehrt. Deshalb sollten täglich Ruhephasen eingeplant werden. Zum Beispiel Rückenkrabbler, kurze Entspannungsreisen mit oder ohne Musik und gymnastische Übungen. Die Kinder werden dabei ruhiger und Sie selbst dürfen dabei ebenfalls einfach mal loslassen.

Eigene Bedürfnisse kennen

Vor lauter Arbeit geht häufig das Gefühl darüber verloren, was der Einzelne wirklich braucht, damit es einem gut geht. Dann ist es wichtig, sich ganz bewusst die Frage zu stellen: Wann fühle ich mich wohl und was brauche ich dafür? Stichpunkte helfen um die Gedanken zu ordnen und zu wissen, was wichtig ist. Was lebt man davon im Alltag? Was fehlt? Erst dann kann sich etwas an der Situation ändern.

Genügend Wasser trinken

Unser Körper braucht Wasser, um gut zu funktionieren. Lässt die Stressreaktion nach, können zum Beispiel mit ausreichend Wasser im Körper die Botenstoffe und Stresshormone schneller abgebaut werden.

Dehnen und strecken

Ihre Muskeln geraten durch Stress in Alarmbereitschaft und spannen sich an. Dehnen und Strecken lockert die Muskulatur. Scheuen Sie sich nicht zu gähnen. Es vertieft Ihre Atmung und entspannt Sie.

Kleine Pause zwischendurch

Am Vormittag sind die Kraftreserven meist noch voll. Trotzdem, fünf Minuten Pause zwischendurch füllen die Kraftreserven wieder etwas auf, um auch später am Tag noch Energie zu haben. Eine Tasse Tee kann entspannen. Oder einfach kaltes Wasser über die Unterarme laufen lassen, das regt den Kreislauf an.



Mittagspause

Jetzt ist Abschalten angesagt. Vielleicht bei einem Spaziergang. Der Tapetenwechsel bringt andere Gedanken. Im Mitarbeiterzimmer können Ohrstöpsel helfen, den Lärmpegel vor der Tür auszuschalten, und Kopfhörer, um sich mit Musik oder einem Hörbuch in eine andere Welt hineinzuträumen. Abschalten bedeutet, an etwas ganz anderes zu denken und nicht die Pause dafür zu nutzen, um zum Beispiel den nächsten Elternabend mit einer Kollegin zu planen.

Nachmittagsblues

Im Zeitfenster von 11 bis circa 14 Uhr erwischt die meisten ein Leistungstief. Je nach individuellen Biorhythmus. Neben frischer Luft und etwas Ruhe können zwei Übungen den Organismus wieder in Schwung bringen.

1) Spannungen abschütteln

Erst den rechten und dann den linken Arm von der Schulter ausgehend bis zur Hand mehrmals abklopfen.

2) Tief durchatmen

Durch die Nase einige Male tief ein- und durch den gespitzen Mund langsam wieder ausatmen. Anschließend eine kleine Pause machen und den nächsten Atemzyklus beginnen. So steigt ihr Sauerstoffanteil im Blut, die Organe im Bauchraum werden dabei sanft massiert und das Gehirn wird wieder leistungsfähiger. Wenn diese Atemübung auch noch mit langsamen Schulterkreisen kombiniert wird, verstärkt sich der Effekt.

Feierabend

Wie oft nehmen Erzieherinnen und Erzieher die Sorge um ein Kind mit in den Feierabend. Doch Grübeln hilft nicht. Der

Heimweg kann bereits genutzt werden, um loszulassen. Radfahren kann ebenso ablenken wie die neuesten Schaufenster um die Ecke. Entdecken Sie die Welt um sich herum oder die Stille im Wald. Manchmal hilft auch ein Verabschiedungsritual wie das bewusste Abschließen der Kindergartentür.

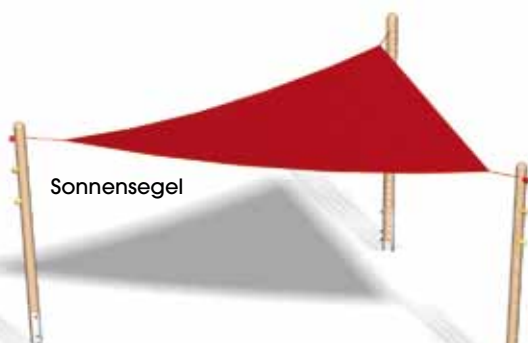
Ob Atemübungen, Shiatsu, Tanzen, ein Gespräch mit der besten Freundin oder ein Schaumbad, was immer auch entspannend ist, sollte getan werden – jetzt und heute. Das ist ein guter Weg, gesund zu bleiben und sich die Freude am Leben und der Arbeit zu erhalten. Denn die nächste Herausforderung wartet sicher schon.

Gabriele Kubitschek ist Erzieherin, Sprachtherapeutin und Malerin in München und hat 2001 die BIM-BAM-BINI Spiel-Lernschule gegründet.

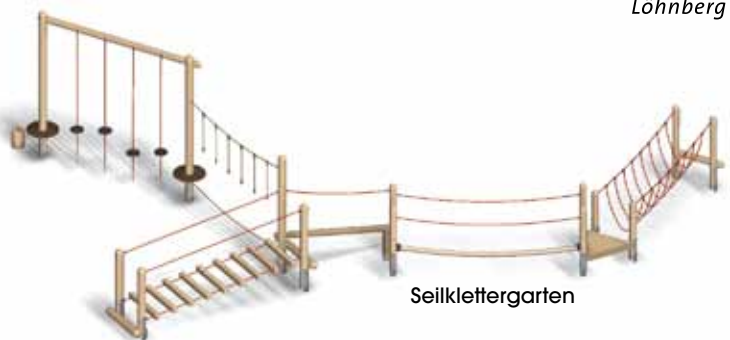
Anzeige

Gestaltungselemente für Spiel- und Erlebnisräume

Rathschlag
Holzwerk
Löhnberg



Sonnensegel



Seilklettergarten



Spielanlage Sternenwelt



Spielinsel



Rutschlinse



Sozialwippe

Gerne senden wir Ihnen unsere Kataloge zu. Besuchen Sie uns im Internet: www.rathschlag.com
Rathschlag GmbH · Löhnberger Hütte 1 · 35792 Löhnberg · Tel.: 0 64 71 / 99 09-0 · Fax: 99 09-30 · info@rathschlag.com



„Es geht immer um das Kind“

Die Kooperationsbeauftragte des Schulamts der Stadt Würzburg, Ute Hofmann, vermittelt zwischen Erzieherinnen und Erziehern, Lehrkräften sowie Eltern. Gemeinsam entwickeln sie Angebote, die den Übergang von der Kita in die Grundschule erleichtern.

Johann überreicht Ute Hofmann stolz sein Bild. Der Vorschüler hat es auf Leinen gemalt und auf einen Rahmen gespannt. „Wie ein Künstler!“, staunt Ute Hofmann. „Vielen Dank. Bitte sage mir, was du da gemalt hast.“ Johann erzählt, dass seine Familie auf dem Bild in den Urlaub fährt. Mit dem Auto geht es über die Berge nach Italien. Ute Hofmann nutzt solche Gesprächsanlässe gerne für den „Vorkurs Deutsch“. Der Vorkurs ist eine Säule des Übergangskonzepts der Grundschule Würzburg-Heuchelhof und der nahegelegenen Kita, dem Weltkinderhaus. Dieses Jahr betreut Ute Hofmann

insgesamt 21 Vorschulkinder, die in drei Vorkursgruppen aufgeteilt sind. Heute in der Gruppe nehmen neun Vorschulkinder teil. Ziel ist es, die Kita-Kinder in ihren Deutschkenntnissen zu schulen. Denn circa 80 Prozent der Kinder stammen aus Familien mit Migrationshintergrund. Neben dem Weltkinderhaus betreut Ute Hofmann als Kooperationsbeauftragte drei weitere Kitas in der Umgebung. Ihre Aufgabe ist es, mit Erzieherinnen und Erziehern, Lehrkräften sowie Eltern Angebote zu entwickeln, um die Kinder bestmöglich auf die Schule vorzubereiten.

Zuhören und aussprechen lassen

Nach und nach finden sich die neun Kinder bei Ute Hofmann ein. Jedes von ihnen nimmt sich etwas zum Spielen. Celina legt ein Zahlenpuzzle. Timo spielt mit Lego. „Es hat gegongt“, ruft Luisa. Die Kinder räumen auf, nehmen sich Stühle und setzen sich im Kreis zusammen. Dann singen alle das Guten-Morgen-Lied auf Deutsch, Englisch und Rumänisch: „Guten Morgen, good morning, bunä diemieneatza“. Das geht natürlich auch auf Russisch oder Polnisch. Nach der Begrüßung widmen sich die Kinder dem Hasen Nulli und dem Frosch Priesemut aus dem Buch „Gibt es eigentlich Brummer, die nach Möhren schmecken?“. Jetzt sind alle gefordert, die Geschichte nachzuerzählen, aber der Reihe nach. Celina fängt an und erzählt: „Nulli ist der Hase und isst Möhren.“ Timo



Vertrauen schaffen: Alle singen „Wer hat den Keks aus der Dose geklaut?“

knüpft daran an und sagt: „Die Karotte muss man klein raspeln. Das macht der Hase mit den Zähnen.“ Ute Hofmann wiederholt die Sätze der Kinder und betont die einzelnen Silben, hilft ihnen bei der Aussprache und der Satzbildung. Das spielerische Nacherzählen fördert die Konzentration, das Zuhören und Aussprechenlassen. Es bereitet die Kinder auf die Arbeitsweise in der Schule vor. Die Lehrerinnen und Lehrer unterrichten ab dem kommenden Schuljahr die Erst- und Zweitklässler zusammen. Dabei wird der jeweilige Lernstoff der 1. und 2. Klasse nach dem Motto „so viel getrennt wie nötig, so viel gemeinsam wie möglich“ vermittelt. Der Vorteil: Die Kleineren ahmen die Größeren nach und die Größeren festigen den Lernstoff, indem sie ihn den Kleineren erklären. So können die Kinder in ihrem individuellen Tempo lernen und die Lehrerinnen können gezielter auf Bedürfnisse eingehen.

Interview mit den Erstklässlern

Heute ist ein besonderer Tag, auf den sich die Vorkurskinder schon längere Zeit vorbereitet haben. Sie besuchen die Erstklässler und stellen ihnen Fragen zur Schule. Bepackt mit Kassettenrekorder und Mikrophon machen sie sich auf den Weg zur Klasse 1c. Im Schulhaus ist es ruhig. Um die anderen Kinder nicht zu stören, gehen sie ganz leise durch die Gänge.

Ute Hofmann vermittelt als Kooperationsbeauftragte zwischen Lehrkräften, Erzieherinnen und Erziehern sowie Eltern.

„Willkommen, liebe Kinder“, begrüßt Lehrerin Annette Herrmann die Gäste. Schnell suchen sich die Vorkurskinder einen Platz im Stuhlkreis. Die Erstklässler singen das Begrüßungslied: „Guten Morgen, liebe Gäste. Guten Morgen, liebe Kinder.“ Franzi aus dem Vorkurs erklärt: „Wir wollen mit euch ein Interview machen.“ Dann geht es auch schon los. Luisa fragt: „Was macht ihr in der Schule?“ Mehrere Hände schießen in die Höhe. Luisa zeigt auf Daniel. Er übernimmt das Mikrophon und antwortet: „Wir rechnen, schreiben und lesen.“ – „Was ist alles in der Schultasche?“, möchte Franzi wissen. – „Schreibmappchen, Hausaufgabenmappe, Schere und Kleber“, antwortet die Erstklässlerin Nicole. „Und die Brotdose“, ergänzt Philipp.

Vertrauen erzeugen

Nachdem alle Vorkurs-Kinder ihre Fragen gestellt haben, holt Ute Hofmann eine Plätzchendose hervor. Doch sie ist leer. Ute Hofmann beginnt zu singen und klopft mit ihren Händen auf die Knie: „Wer hat den Keks aus der Dose geklaut?“ Alle Kinder steigen sofort ein. Die Erstklässler kennen das Lied vom Vorjahr, als sie im Vorkurs Deutsch waren. Hofmann singt weiter: „Leonie hat den Keks aus der Dose geklaut.“ – „Wer? Ich?“ – „Ja, Du!“ – „Niemals!“ – „Wer dann?“ Leonie überlegt kurz und singt: „Philipp hat den Keks aus der Dose geklaut.“ Der Erstklässler schaut auf, grinst und singt: „Wer? Ich?“ – „Ja,

Lesen Sie weiter auf Seite 18

Turnen, Bauen, Spielen und ganz viel Spaß! Ein MUSS für alle KLEINEN...

Mini-Würfel-Set

NEU

Zur psychomotorischen Förderung speziell für KLEINKINDER und als Ergänzung Ihrer vorhandenen Bewegungsbaustelle - passend zu unserem Standardsortiment!

Das Set besteht aus **8 Würfeln** (je 2 Stück in Orange, Rot, Blau und Grün) mit den Einzelmaßen 20 x 20 x 20 cm.

- **Hygienisch!** Abnehmbarer Bezug aus hautfreundlichem und strapazierfähigem Baumwollstoff - bei 40° vollwaschbar!
- **Schutz vor Verletzungen!** Verdeckt eingenähter Reißverschluss mit Sicherheitslasche!
- **Hohe Stabilität!** Fester Schaumstoffkern - trotzdem leicht! (25 kg/m³, Stauchhärte 40) → Natürlich **FCKW frei!**

Gerne senden wir Ihnen Prospektmaterial und Stoffmuster gratis zu! Info bei Fr. Svenja Hellmeister unter 06348 616-133





Du!“ – „Niemand!“ – „Wer dann?“ So geht es immer weiter. Die Kinder gehen vertraut miteinander um. „Das animiert auch schüchtere Kinder, sich einzubringen“, schildert Hofmann. Am Ende öffnet sie eine Tüte mit Buchstabenkekse. Alle Kinder greifen zu und überlegen sich Wörter, die mit den einzelnen Buchstaben beginnen, zum Beispiel S wie Schule. Daraufhin verabschieden sich die Vorkurskinder. Helga Wiesler erwartet sie bereits. Die Erzieherin begleitet die Kinder zurück in die Kita.

Abspraken treffen

Helga Wiesler kennt die Abläufe in der Schule sehr gut. Regelmäßig treffen sich die Erzieherinnen und Lehrerinnen, um sich auszutauschen. Für beide Seiten ist es wichtig zu wissen, was in der Schule und im Kindergarten ansteht oder vorgefallen ist. Die Erzieherinnen greifen Themen aus dem Stundenplan der Schule auf und integrieren sie in den Tagesablauf der Kitakinder und umgekehrt. Neben den wöchentlichen Treffen nehmen die Lehrerinnen und Erzieherinnen an Fortbildungen teil, wenn möglich auch gemeinsam. „Am meisten profitieren wir vom direkten Austausch untereinander. Dann entstehen schon vor Ort neue Ideen, die wir mit den Kindern umsetzen können“, erzählt Erzieherin Astrid Frank. Nach anfänglichen Problemen sind Erzieherinnen und Lehrerinnen nun ein eingespieltes Team. Beide Seiten haben zudem ein besseres Verständnis für die andere Berufsgruppe – Wertschätzung und Respekt zwischen den Pädagogen spüren auch die Kinder.

Eltern einbinden

Genauso wichtig ist die Zusammenarbeit mit den Eltern. „Es gibt regelmäßig Gespräche, um unsere und ihre Erwartungen zu klären“, sagt Wiesler. Die Eltern werden so oft wie möglich eingebunden. „Es geht immer um das Kind“, betont Ute Hofmann. Deshalb ist es wichtig, die Familien zu kennen. Das geht nur mit Vertrauen. „Erst dann können wir helfen“, sagt die Kooperationsbeauftragte, „und gegebenenfalls externe Hilfen einschalten, zum Beispiel Logopäden, Ergotherapeuten und Psychologen.“ Alle profitieren von der engen Zusammenarbeit – vor allem aber die Kinder.

Diane Zachen ist Redakteurin bei DGVU Kinder, Kinder.

DGVU Kinder, Kinder Service

Weitere Informationen zum Übergangskonzept gibt es unter

- www.ganztagsschule-heuchelhof.de > Konzept > Gestaltung der Übergänge
- www.kita-weltkinderhaus.de
- Wilfried Griebel/Renate Niesel: **Übergänge verstehen und begleiten: Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern**, Cornelsen Verlag 2011, 19,95 €
- Hartmut Hacker: **Bildungswege vom Kindergarten zur Grundschule: Theorie und Praxis eines kindgerechten Übergangs**, Klinkhardt Verlag 2008, 18,90 €
- Birgitt Netta/Marion Weigl: **Hand in Hand. Das Amberger Modell – ein Kooperationsprojekt für Kindertagesstätten und Grundschulen**, Finken Verlag 2006, 19,80 €

In einem Interview antworten die Erstklässler auf die Fragen der Kita-Kinder zum Thema Schule.

Impressum



DGVU Kinder, Kinder erscheint vierteljährlich
Herausgeber: Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGVU), Mittelstr. 51, 10117 Berlin, www.dguv.de
Chefredaktion: Gregor Doepeke (verantw.), DGVU Berlin
Redaktionsbeirat: Ulrike Fister (DGVU), Andreas Kosel (Unfallkasse Rheinland-Pfalz), Dr. Torsten Kunz (Unfallkasse Hessen), Sabine Margraf (Kindertagesstätte Große Lache, Wehrheim/Ts.), Angelika Röhr (Unfallkasse NRW), Jörg Stojke (BGW), Thorsten Vent (Unfallkasse Nord), Kirsten Wasmuth (Unfallkasse Berlin), Dr. Annetkatrin Wetzstein (IAG)
Redaktion: Natalie Peine (Stv. Chefredaktion), Diane Zachen
Redaktionsassistentz: Andrea Hütten

E-Mail: redaktion.kk@universum.de
Produktion und Vertrieb: Universum Verlag GmbH, Taunusstr. 54, 65183 Wiesbaden, vertretungsberechtigte Geschäftsführer Siegfried Pabst und Frank-Ivo Lube.
 Die Verlagsanschrift ist zugleich auch ladungsfähige Anschrift für die im Impressum genannten Verantwortlichen und Vertretungsberechtigten.
 Tel.: (0611) 9030-0, Fax: (0611) 9030-281
Anzeigen: Anne Prautsch, Tel.: (0611) 9030-246
 Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 6.
Marketing und Verkauf: Susanne Dauber, Tel.: (0611) 9030-121
Internet: www.universum.de, www.dguv-kinderkinder.de
Herstellung: Alexandra Koch

Grafische Gestaltung: Konzept fünf, Offenbach
Druck: alpha print medien AG, Kleyerstr. 3, 64295 Darmstadt
Titelfoto: Katja Berghäuser
ISSN 2191-1525
 Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion.
 Für mit Namen oder Initialen gekennzeichnete Beiträge wird lediglich die allgemeine presserechtliche Verantwortung übernommen.
Bestellungen: Annemarie Jung, Tel.: (0611) 9030-264, Fax: (0611) 9030-277, vertrieb@universum.de
Bezugspreise:
 Einzelpreis € 1,95 inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten,
 Jahresabonnement € 7,80 inkl. MwSt. zzgl. Versandkosten

Einem Teil der Auflage liegt eine Beilage einzelner Unfallversicherungsträger bei.



„Unser Projekt“

Strom aus – Was macht ihr draus?

Donnerstag, der 23. September 2010 war kein gewöhnlicher Tag. Die Kinder und Erzieherinnen des Familienzentrums Kinderland erlebten ihn ohne Strom.

Die Klingel und das Licht haben nicht funktioniert. Erst nach kräftigem Klopfen und Rufen haben wir die Kinder bei Kerzenlicht empfangen. Erste Anzeichen der nahenden Vorweihnachtszeit – weit gefehlt. Im Kinderland haben wir den Versuch gestartet, einen Tag ohne Strom auszukommen. Im Vorfeld hatte sich das gesamte Team mit dem Thema „Energie“ auseinandergesetzt und für mehrere Wochen zahlreiche Projekte mit den Kindern geplant. In den Projektgruppen erarbeiteten wir, was Energie ist, wozu wir sie benötigen, wie sie entsteht und welche Arten von Energie es gibt. Außerdem hatten wir darüber gesprochen, wie wir Energie sparen können und welche Alternativen es gibt.

Energie aus der Steckdose

Als Energiefüchse entdeckten die Kinder im Verlauf der ersten Projektwoche eine Vielzahl von Geräten, die mit Strom aus der Steckdose betrieben werden. In der zweiten Projektreihe ging es darum, verschiedene Energiearten darzustellen, zum Beispiel ein Wasserrad, eine Luftknete, eine Fingerheizung und eine Windmühle.

Handbetriebene Energie

Auch die Eltern beteiligten sich: Die Kinder brachten Dinge von Zuhause mit, die ohne Elektrizität funktionieren. Zum Beispiel eine Kaffeemühle, eine Kartoffelreibe, einen Rührbesen,

ein Waschbrett, ein Spinnrad und vieles mehr. Eines unserer Kinder hatte mit seinem Vater einen Solarturm gebaut und diesen zur Demonstration von Sonnenenergie mitgebracht.

Kochen über einem Feuer

Doch der Höhepunkt war der „Tag ohne Strom“, an dem auch erste Ergebnisse aus den Projektgruppen präsentiert wurden. Der Tag war eine Herausforderung für die Kinder und Eltern, aber vor allem für uns Erzieherinnen. Kaffee aus der Kaffeemaschine – Fehlanzeige! Mittagessen für die Kinder anliefern – Fehlanzeige! Für das Mittagessen haben wir umdisponiert. So entstand im Garten eine Feuerstelle für Stockbrot. Pellkartoffeln haben wir in einem großen Kessel gekocht. Auch das Wasser für Tee haben wir über dem Feuer erhitzt.

Umgang mit Energie

Wir entwickelten ein Bewusstsein dafür, wie kostbar Energie ist. Interessant war auch das Selbstverständnis, mit dem wir erwarten, dass Energie immer zur Verfügung steht. Unsere Arbeit endet mit diesem Projekt nicht. Weitere Aktionen werden folgen.

Christine Hermann-Meyer ist Erzieherin und arbeitet im Familienzentrum Kinderland Nelkenstraße in Ibbenbüren.



Die Kinder und Erzieherinnen rösten über dem Feuer Stockbrot.

Foto: Familienzentrum Kinderland Nelkenstraße



Auf Augenhöhe mit Kindern ...

... und gleichzeitig was für den Rücken tun? Wir haben ein modulares Stuhlprogramm entwickelt, das exakt auf Ihren Rücken und die Anforderungen der Erziehungsarbeit zugeschnitten ist.

Setzen Sie auf einen ergonomisch gestalteten Stuhl: strapazierfähig, flexibel und in vielen Designs und Farben erhältlich!



Erfahren Sie mehr über ergonomisches Sitzen und Stehen:

www.werksitz.de

Werksitz – ein Stück Lebensqualität

Anzeige

Der Rhythmus, bei dem man mit muss

Lieder, Klanggeschichten und Kribbelverse machen den Kindern viel Freude und fördern die Sinneswahrnehmung und Sprachentwicklung.

Beim Regen

*Liebe Sonne, scheine wieder,
schein die düster'n Wolken nieder.
Komm mit deinem goldnen Strahl
wieder über Berg und Tal.
Trockne ab auf allen Wegen
Überall den alten Regen.
Liebe Sonne, lass dich sehn,
dass wir können spielen gehen.*

Lesen Sie den Kindern das Gedicht vor und klären Sie unbekannte Begriffe wie „düstere Wolken“. Lassen Sie die Kinder von Situationen erzählen, in denen es geregnet hat und sie nicht draußen spielen konnten. Dann stellen die Kinder mit Trommeln, Holzinstrumenten und einem Regenmacher den Regen dar. Lesen Sie den Text während dieses Regenkonzerts ein weiteres Mal vor. Die Sonne wird durch das Glockenspiel symbolisiert: Wenn sie im Gedicht vorkommt, spielt ein Kind feine Sonnentöne. Besonders gerne tragen die Kinder dabei ein gelbes Tuch, eine Sonnenbrille oder eine Krone mit Sonnenstrahlen. Die Rollen danach tauschen, sodass jedes Kind einmal die Sonne sein darf.

